

— Kaplan August Schüttken —

Im Dissens mit Autor Remarque

Beckum (gl). Deutlich spürbar ist die Verärgerung des Schriftstellers Erich Maria Remarque in seinem Schreiben an den Beckumer Kaplan August Schüttken vom 25. Juni 1929: „Was soll ich Ihnen denn nun antworten? Sie haben mich als gemein, niedrig, verleumdend, pervers bezeichnet.“

Zweimal schrieb der Beckumer Kaplan an den Schriftsteller, aber nur einmal antwortete ihm Remarque. Remarque kannte diese Art von Brief, wie er ihn von Schüttken erhalten hatte. Sein letztes Buch „Im Westen nichts Neues“ spaltete die Weimarer Republik. Es veranlassete sowohl Gegner als auch Befürworter, öffentlich Stellung zu beziehen.

Auch August Schüttken fühlte sich dazu aufgefordert und veröffentlichte in der „Glocke“ am 11. April 1929 einen ersten Leserbrief. Er verurteilte darin die negative Zeichnung der Frontsoldaten aufs Schärfste: „Jedes verkaufte Buch ist ein Schlag in das Gesicht unserer Frontsoldaten.“ Die Soldaten seien keine „Bestien“ oder „Heiden“ gewesen, sondern „Helden“, und überhaupt würde das Buch „Im Westen nichts Neues“ nur „die Selbstzerfleischung unseres Volkes“ befördern.

Schüttken erhielt Hunderte zustimmende Briefe, aus denen er in weiteren Zeitungsartikeln für die „Glocke“ zitierte. Auch die überregionale „Kölnische Volkszeitung“ druckte seine Kritiken. Öffentlich erklärte Kaplan Schüttken den Schrift-

steller Remarque zum „geschäftstüchtigen Bücherschreiber“, der „den Krieger herabsinken lassen auf die Stufe unvernünftiger Tiere“. Schüttken wurde durch diese Debatte eine lokale Berühmtheit. In Beckum wurde er 1930 zum Vorsitzenden der katholischen Zentrumspartei gewählt. Kurz darauf ernannte ihn der Bischof aus Münster „in Anerkennung seiner Verdienste“ zum Bezirkspräsidenten der Borromäus-Vereine, die die katholischen Bibliotheken im Kreis Beckum betrieben.

Dabei verband Schriftsteller und Priester die gleiche Absicht: einen neuen Krieg zu verhindern. Auch Schüttken ließ „Im Westen nichts Neues“ nicht unberührt. Im Sommer 1929 reiste er zum ersten Mal zu den Schlachtfeldern des

Ersten Weltkrieges. Dort machte er 200 Fotografien, die er bei Lichtbildvorträgen in Beckum zeigte. Mindestens 16 Mal reiste er nach Belgien und Frankreich.

Auch zur Zeit der NS-Diktatur hielt Schüttken weiterhin Vorträge, die immer mit dem Bekenntnis endeten, dass ein neuer Krieg ein großes Unglück sei und verhindert werden müsse. Zur Zeit der Aufrüstung der Wehrmacht und der Militarisierung der Gesellschaft in Nazi-Deutschland war dies ein mutiges Bekenntnis. Der seelige Märtyrer Karl Leisner schrieb 1936 in sein Tagebuch über einen Vortrag Schüttkens: „Ein heiliger Haß gegen den satanischen Materialkrieg flammt in uns auf. Die Worte packen und zünden.“ **Ingo Löppenber**





Diese Postkarte aus den 1930er Jahren zeigt das erst 1928 errichtete Kriegerdenkmal. Hier hielt August Schüttken am Volkstrauertag 1930 eine Rede, in der er Remarque öffentlich als „geschäftssüchtigen Bücherschreiber“ bezeichnete.

Quelle: Heimat- und Geschichtsverein Beckum

Zur Person

August Schüttken wurde am 1. Januar 1896 in Mettingen bei Rheine geboren. Er studierte Katholische Theologie, bevor er als Soldat in den Ersten Weltkrieg zog und bis Kriegsende 1918 an der Front war.

Danach nahm er das Theologiestudium wieder auf und wurde am 3. Dezember 1922 im Dom zu Münster zum Priester geweiht.

Im März 1923 wurde Schüttken zum Kaplan in Wadersloh ernannt. Hier engagierte er sich stark für das Johanneum und sorgte für die Errichtung eines Jugendheims.

Im Oktober 1927 kam Schüttken als Kaplan nach Beckum. 1930 wurde er Pfarrrektor der erst 1923 für Bergarbeiter gegründeten Pfarrgemeinde St. Joseph in Heessen, das damals noch zum Kreis Beckum gehörte. Dort wurde er 1931 Vorsitzender der Spielgemeinschaft der Waldbühne Heessen. Die christlichen Stücke wurden nach der Machtübernahme

durch die Nationalsozialisten durch ideologisch an den Zielvorstellungen des Regimes orientierten Stücken abgelöst und der Vorstand durch die NSDAP überwacht. Schüttken geriet in Konflikt mit der NSDAP-Ortsgruppe Heessen und wurde im Februar 1934 kurzzeitig inhaftiert.

Er blieb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Vorsitzender der Waldbühne und Pfarrrektor der Gemeinde St. Joseph. Kurz nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Schüttken zur Wehrmacht als Divisionspfarrer einberufen. Aufgrund einer schweren Krankheit konnte Schüttken am 30. Oktober 1945 aus englischer Kriegsgefangenschaft nach Heessen entlassen werden.

Nur einmal noch konnte er einen Gottesdienst mit seiner Gemeinde feiern, bevor er am 17. November 1945 starb.

Nach ihm wurde 1980 der August-Schüttken-Weg in Hamm-Heessen benannt. (löp)